

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 80 (2005)

Artikel: "Sie meinen wohl den verlorenen Sohn!" : Ludwig Hohl - eine Kindheit im Thurgau
Autor: Tschopp, Elsbeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-700067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**«Sie meinen wohl den verlorenen Sohn!»
Ludwig Hohl – eine Kindheit im Thurgau**

**«Sie meinen wohl den
verlorenen Sohn!»
Ludwig Hohl – eine
Kindheit im Thurgau**

«Ludwig Hohl (1904–1980), wäre am 9. April 2004 hundert Jahre alt geworden. Hohl ist neben den bekannten Robert Walser und Friedrich Glauser einer der grossen «unbekannten» Figuren der Schweizer Literatur des vergangenen Jahrhunderts. Er lebte ein Leben, das radikal und ausschliesslich der Arbeit verpflichtet war.»

So beginnt der Text, mit dem das Schweizerische Literaturarchiv zu den Ausstellungen über Hohl eingeladen hat. Vieles ist in diesem Jubiläumsjahr über den «grossen Unbekannten» geschrieben und gezeigt worden. Wenig, sehr wenig jedoch über dessen Kindheit und Jugend, die er grösstenteils im Thurgau verbracht hat.

Hohl selbst wäre dies wohl mehr als recht gewesen, hat er sich doch über sein Elternhaus selten – und wenn, dann nur negativ – geäussert. Im Text «Mein Weg» schreibt er: «Meine Kindheit war so scheusslich, dass ich von ihr lieber nicht zu reden beginnen will.»

Arnold Ludwig Hohl, mit gleichem Vornamen also wie sein Vater, wurde in Netstal, Glarus, geboren. Die Familie zog sechs Jahre später nach Sirnach, wo sein Vater als Pfarrer wirkte. In dessen Gegenwart fühlte sich der Sohn ständig unter Druck. So lesen wir im «Jugendtagebuch» unter dem 3. Mai 1922: «Papa ist heute heimgekommen. Ich fühle den mich innerlich drückenden und hemmenden Bann wieder. Ich könnte



Ludwig Hohl (rechts aussen)
als Kantonsschüler

mich viel eher entfalten, wenn dieser Druck nicht wäre. Nichts Gutes ist daran. ... Das grösste Unglück aber ist für ihn und mich, dass er mein Vater ist.» Über das Mutter-Sohn-Verhältnis sind nur wenige und widersprüchliche Zeugnisse vorhanden. Er beklagt sich vor allem über Sanktionen, welche die Eltern wegen mangelnder Schulleistungen verhängten. Man nahm ihm etwa ein Buch mit Lyrik weg, man drehte die Birne seiner Lampe aus, man liess ihn seine Kleider selber waschen... Über seine Mutter hat der längst erwachsene Hohl einmal ausgesagt: «Die Frau Pfarrer ist übrigens nicht nur der personifizierte Geiz, sie ist auch noch Sadistin. Die Veröffentlichung meiner Kindheitserinnerungen würden genügen, sie hinter Gitter zu bringen. – Und wenn auch vielleicht wegen der Verjährung nicht hinter die des Gefängnisses, so doch hinter die des Irrenhauses – wo sie hingehört hätte seit mindestens dreissig Jahren.»

Nun, Hohls Mutter, die reiche Papierfabrikantentochter Magdalena, geborene Zweifel aus dem Glarnerland, verbrachte ihre letzten Lebensjahre in Littenheid. Ihr Sohn musste sich mit einem Prozess sein Erbe erkämpfen, das ihm dann noch vier finanziell sorgenfreie Jahre ermöglichte.

Hohls jüngere Schwester, die den Vornamen der Mutter bekam, infizierte sich bei ihrer Arbeit als Krankenschwester und starb früh an Tuberkulose.

Ludwig Hohl verliess sein Elternhaus, nachdem er seine Bildung an der Kantonsschule Frauenfeld hatte abbrechen müssen und danach auch an der «Minerva» in Zürich gescheitert war.

Der Bruch mit seiner Familie war total; er kehrte nie mehr zurück, weigerte sich fortan, Dialekt zu sprechen, liess sich aber noch lange von den Eltern finanziell unterstützen.

Das Pfarrehepaar Hohl erwarb später eine Villa in Münchwilen, Thurgau, lebte dort sehr zurückgezogen und pflegte das (noch leere) Familiengrab. Auf ihren Sohn angesprochen, äusserte sich die Mutter jeweils mit grossem Stolz, meinte gar, die Lehrer der Kantonsschule seien ihm geistig nicht gewachsen gewesen. Der Vater hingegen reagierte abwehrend mit den Worten: «Sie meinen wohl den verlorenen Sohn!»

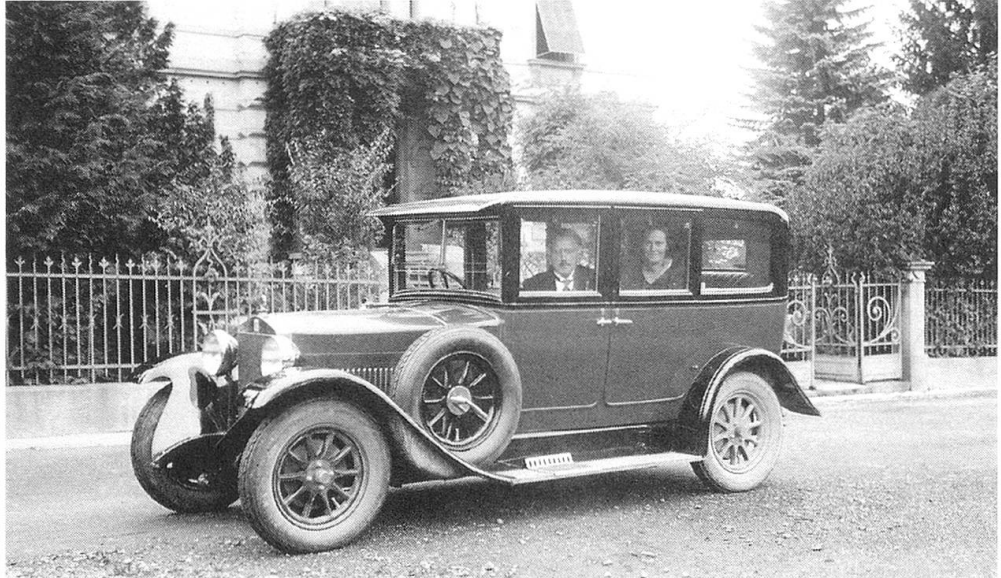
Über das Scheitern an der Kantonsschule Frauenfeld ist von Hohl selbst wenig zu erfahren: «Meine Schulbildung endete irgendwie.»

Fest steht – das ist den Konventsprotokollen zu entnehmen – dass Arnold Ludwig Hohl im Frühjahr 1922 nur provisorisch promoviert wurde und dass über ihn das Ultimatum verhängt wurde. Als Begründung wird «Unfleiss» und «Verführung der Mitschüler» angegeben.

Am Ende des folgenden Semesters finden wir in der Schülerliste hinter Hohls Personalien die Bemerkung «Austritt» – ohne weiteren Kommentar. Es ist also bis heute nicht klar, ob der Schüler Hohl wegen ungenügender Leistungen oder aus disziplinarischen Gründen von der Schule gewiesen wurde oder ob er, als die Situation aussichtslos war, freiwillig ging.

In Texten über Hohl wird das zweite hervorgehoben; dabei wird immer wieder auf einen Brief verwiesen, der als Fotokopie im Nachlass (im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern) zu finden ist. Der Schreiber dieses Briefes ist also bekannt. Er wollte jedoch anonym bleiben: «... Meine Informationen stammen von einer ganzen Anzahl zuverlässiger Schüler und stimmen. Trotzdem möchte ich Sie ersuchen, meinen Namen nicht

Ludwig Hohls Eltern in
ihrem Auto



zu nennen, weil ich Ihnen viel besser dienen kann, wenn Kurt nicht weiss, woher Sie Ihre Nachrichten haben. ...» Dieser Kurt Müller war und blieb ein Freund von Hohl, übergab diesem später eine Kopie des Briefes, der an seinen Vater adressiert war: «Frauenfeld, 20. Juni 1922. Sehr geehrter Herr Müller! Ich habe Ihnen seinerzeit versprochen, ich wolle ein Auge auf Ihren Sohn haben. Darum schreibe ich Ihnen heute,

Zitate von Zeitgenossen über Ludwig Hohl

«Es war schon längst Ehrenwettstreit unter den schweizerischen Schriftstellern und Intellektuellen geworden, sich zu den frühen Hohl-Lesern zählen zu dürfen.»

«Da er (Hohl) die Literatur zum Thema der Literatur machte wie kein anderer, wurde er in der Schweiz entscheidend bei der Heranbildung eines literarischen Bewusstseins.»

Hugo Lötscher

«Ich glaube – ich hoffe es nicht nur, dass er immer mehr gelesen werden wird, dass seine sehr eigene und ziemlich bahnbrechende Art der Formulierung heute und morgen etwas zu bedeuten hat. Ich glaube nicht, dass ich mich täusche...»

Hanny Fries

«Hohl-Sätze können Kerker spalten; aber wenn der Kerker die liebe Gewohnheit, die mühsam zusammengebaute Überzeugung oder gar Person ist, tun sie auch weh.»

Adolf Muschg

«Andere Schriftsteller haben ihre Mätressen, und ich habe Hohl.»

Friedrich Dürrenmatt



Die Pfarr-Familie
Hohl-Zweifel

denn es ist wieder Gefahr im Anzug. Der Schüler Hohl fängt wieder in besorgniserregender Weise an, seinen unheilvollen Einfluss geltend zu machen. Er hat sich aus einer Anzahl von Jüngeren einen Philosophiekclub gebildet, welchen er mit Nietzsche, Zigaretten und Nachspaziergängen fast um den Verstand bringt. ...» Es war ein Kantonsschullehrer, der diesen Brief schrieb, weshalb man die darin enthaltenen Vorwürfe mit der Begründung des Ultimatums in Zusammenhang bringt. Der damalige Konvent kommt aus heutiger Sicht schlecht weg: Nietzsche-Lektüre, Zigaretten und Nachspaziergänge als «Gefahr im Anzug» zu nennen wirkt lächerlich. so ist nicht verwunderlich, dass spekuliert wird, es sei noch anderes mit im Spiel gewesen ... Hohls Versagen wird durch den Brief gemildert – wohl mit ein Grund, warum er diesen bis an sein Lebensende aufbewahrt hat.

Dass der Konvent die Begabung Hohls sehr wohl erkannt hatte, wird aus einem Protokoll vom 23. April 1923 ersichtlich. Vater Hohl hatte in einem Brief um eine Empfehlung für seinen Sohn nachgesucht, die von der

Hohl in seiner Genfer Kellerwohnung. Skizze von Hanny Fries, Ludwig Hohls zweiter Ehefrau.



«Minerva» in Zürich verlangt worden war. Im Konvent wird bemerkt, «dass trotz jenes Misserfolges Hohl ein begabter Schüler sei u. dass er die Prüfung wohl bestehen könnte. Soviel man höre, studiere er gegenwärtig fleissig; eine Einsprache unsererseits könnte ihn, der ein sonderbarer und schwer zu behandelnder Mensch sei, von seinem Eifer wieder abbringen u. seine Laufbahn in Frage stellen; ... Diese pädagogischen und persönlichen Erwägungen gewannen in der Abstimmung die Oberhand vor den rein formalen Gründen; das Gesuch wird mehrheitlich u. auf den Antrag des Herrn Decker bedingungslos bewilligt, ...»

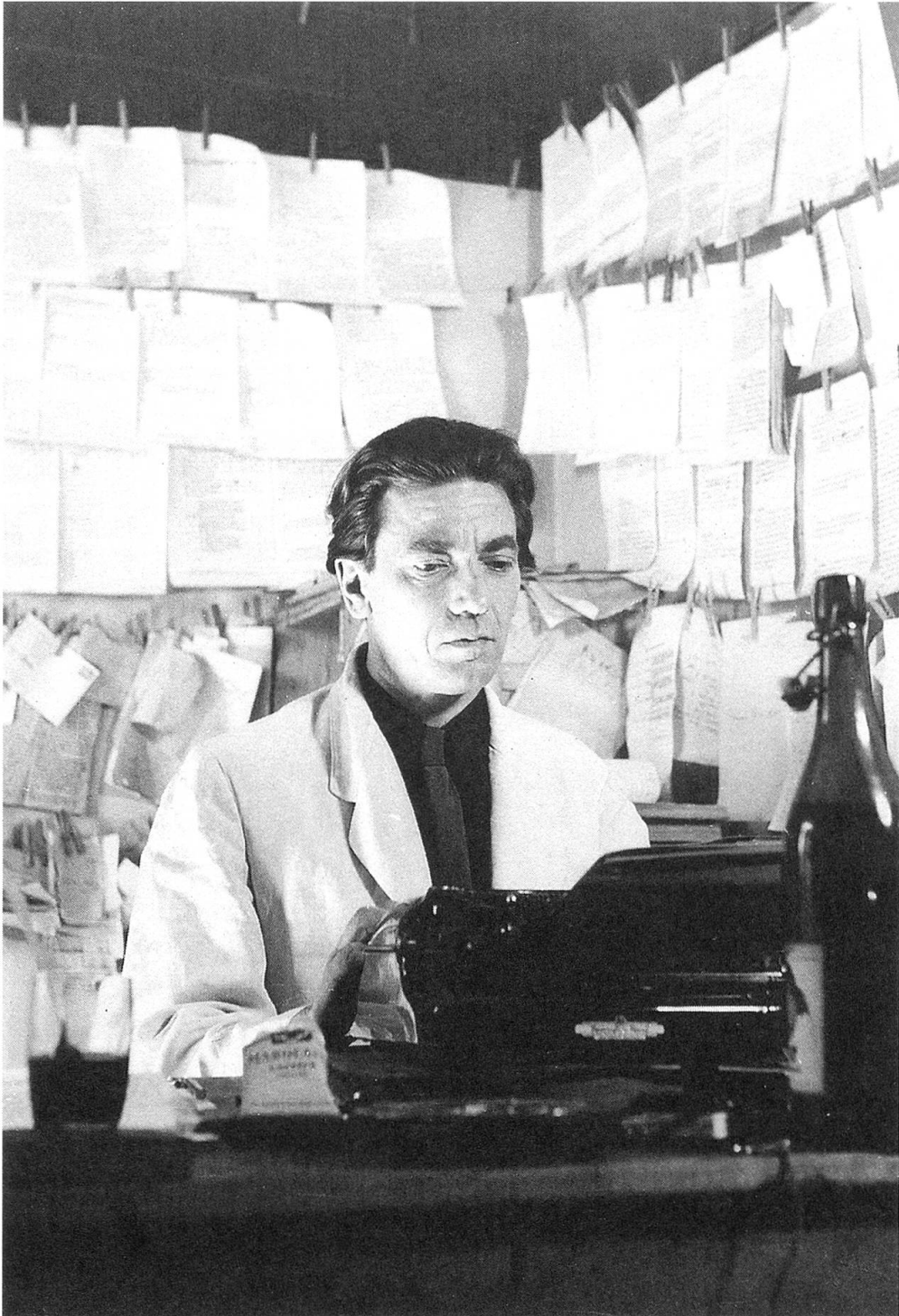
Ungewiss bleibt, ob der Konvent lediglich aus schlechtem Gewissen so entschieden hat oder ob er dem ehemaligen Schüler wirklich weiterhelfen wollte.

Leider scheiterte Hohl auch in Zürich – er habe in den Naturwissenschaften versagt – und so endete seine Schulbildung «irgendwie».

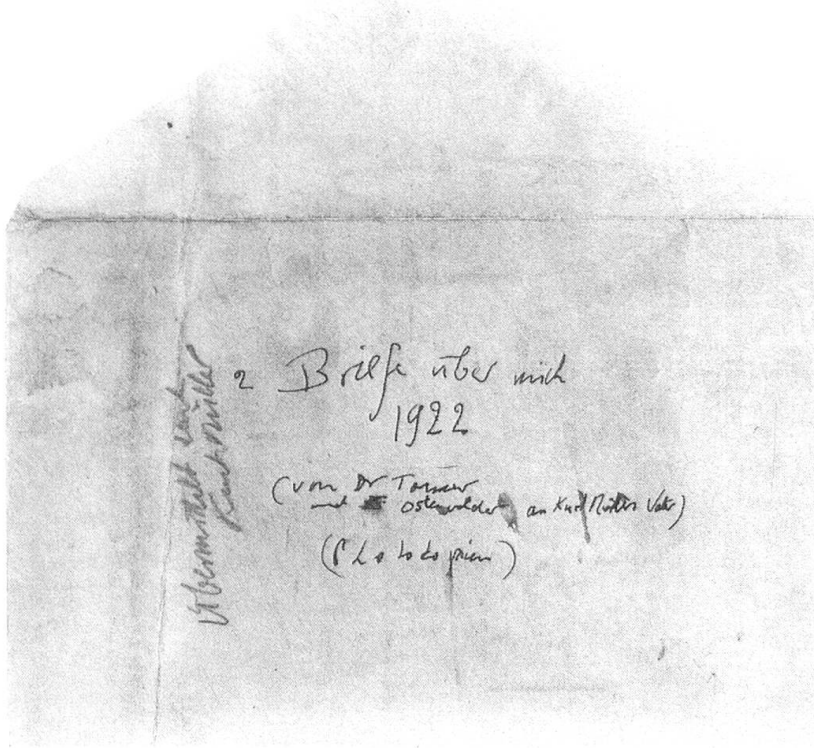
Das «Jugendtagebuch», vom Schriftsteller Ludwig Hohl, nicht wie viele andere Zeugnisse seiner Biografie vernichtet, ist uns glücklicherweise erhalten geblieben. Es endet, unmittelbar bevor Hohl die Kantonsschule verlassen hat. Auf einer der letzten Seiten lesen wir: «Mein Entschluss ist gefasst. Ich lasse das Ruder fahren u. treibe allein in der stürmenden Flut, jetzt eben, da das Stürmen am grössten geworden ist.»

Jetzt eben, da Grösseres u. immer Grösseres kommt! Da das Licht beginnt, von Nietzsche gesendet, da die Kraft erwacht u. ein neues Leben

beginnt. Jetzt eben, da ich am Eingang zur Dichtung stehe, auf der Schwelle dieses Zauberreiches, dieses Landes voll unerhörter Pracht!» Wir wissen, dieses «Zauberreich», in jugendlicher Verzweiflung, Hoffnung und Aufbruchstimmung ersehnt, war ein Schriftstellerleben in grosser Armut, ein unstetes Leben vorerst mit vielen Wohnortwechseln, im Al-



Hohl mit seinen Manuskripten an der Wäscheleine
(aus dem Film von Alexander Seiler)



In solchen Umschlägen hat Hohl einen Teil seines Nachlasses aufbewahrt – so auch den berühmten Brief Dr. Tanners von 1922.

erhielt aber auch Preise und viel Anerkennung – nicht von einem breiten Publikum, aber von andern Schriftstellern, die ihn sehr schätzten. Ob sein dichterisches Werk ein Land «voll unerhörter Pracht» geworden ist, wage ich zu bezweifeln. Es ist ein schwieriges, eher philosophisches Werk, das sich der Leser nicht leicht erschliesst, das jedoch immer wieder Gedankenperlen schenkt.

ter dann 21 Jahre lang in einer Genfer Kellerwohnung, in der die Manuskripte an Wäscheleinen hingen; ein Leben, in dem Beziehungen immer wieder zerbrachen (Hohl hatte sich fünfmal verheiratet. Seine zweite Ehe führte er mit der berühmten Malerin Hanny Fries, der wir viele Kenntnisse über den erwachsenen Hohl verdanken, vor allem aber auch eindruckliche Skizzen und Porträts aus ihrer gemeinsamen Zeit und aus den letzten Lebenstagen dieses ungewöhnlichen Menschen.). Es war ein hartes Leben, in dem Hohl sogar mit Prozessen für die Veröffentlichung seiner Werke kämpfte – und gewann. Hohl er-

Biografische Daten von Elisabeth Tschopp



geboren 1943 in Münchwilen TG, Dr. phil., studierte an den Universitäten Basel und Bern sowie an der Sorbonne in Paris Philosophie und Germanistik. Dissertation über den dänischen Philosophen Sören Kierkegaard. Seit 1975 Hauptlehrerin an der Kantonsschule Frauenfeld.

Nichts für halbe Portionen

Guten Morgen Schweiz. Beginnen Sie den Tag mit einem leicht bekömmlichen Müesli. Zubereitet mit Milch und verfeinert mit Joghurt oder Früchten, halten Sie Ihren Körper den ganzen Tag in Schwung.



Zwicky[®]
VOLLWERT

www.zwicky.ch

Zwicky-Müesli sind im Lebensmittelhandel in diversen Sorten erhältlich. Probieren und geniessen.

**Professionalität
und Kreativität
auf dem Bau**

STUTZ

IMMOBILIEN+BAUDIENSTE
HATSWIL

STUTZ

BAUUNTERNEHMUNG
ST.GALLEN

STUTZ

BAUUNTERNEHMUNG
FRAUENFELD

www.stutzag.ch



TWV Thurgauer Weinbauverband

**Genuss pur
aus
den Thurgauer Rebbergen**



NICHT EINFACH NUR TRINKEN, SONDERN MIT MASS GENIESSEN